

Predigt in der Dorfkirche Marzahn am 11. Februar 2024, dem Sonntag Estomihi
über Amos 5,21-25:

Liebe Gemeinde,

die Worte, die uns heute als Predigttext vorgeschlagen sind, stammen aus einer Zeit vor ca. 2750 Jahren vom Propheten Amos. Er war der Erste der Propheten, der seine Worte wohl zumeist selbst aufgeschrieben hat, Worte im Namen Gottes. „So spricht der Herr“ - so beginnen seine Reden. Schon seit fast 200 Jahren war das ehemalige Königreich Davids und Salomos geteilt in ein Nordreich Israel und ein Südreich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem. Nach dem Tode Salomos hatte sich der Norden selbständig gemacht. Hauptstadt wurde Samaria und damit die Leute nicht mehr zum Tempel nach Jerusalem pilgerten, hatte der neue König Jerobeam I. (s. 1. Könige 12,26ff) zwei neue Heiligtümer errichten lassen, eins in Dan und eins in Bethel, wo geopfert wurde.

Immer wieder gab es Putsche gegen den gerade regierenden König. Doch in der Zeit des Amos herrschte Jerobeam II. von 781 bis 742 vor Christus 41 Jahre lang und das Reich gelangte zu Wohlstand. Das heißt nicht alle. Einige wurden reich und bauten sich Paläste, feierten Feste und auch schöne Gottesdienste im Heiligtum zu Bethel. Andere verloren alles, was sie hatten und wurden ihre Sklaven und Knechte. Die Schere zwischen arm und reich – würden wir heute sage – ging immer weiter auseinander.

Dagegen machte Amos seinen Mund auf. Ich lese einen kleinen Abschnitt seiner Rede aus Kapitel 5,21-25:

Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie / und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, / ich habe kein Gefallen an euren Gaben / und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! / Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, / die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Habt ihr vom Hause Israel mir in der Wüste die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speisopfer geopfert? ¹

Liebe Gemeinde, ist es nicht sehr zu verwundern, dass wir heute diese Worte hören, die so gar nicht zum Hohen Lied der Liebe aus dem 1. Korintherbrief² des Apostels Paulus, das wir als Epistellesung hörten, zu passen scheinen. „Ich hasse“ - so beginnt ja das Wort des Amos hier.

1958 wurde dieses Wort im Rahmen der Auswahl der Texte unserer sechsjährigen Predigtreihe für unseren heutigen Sonntag ausgewählt.

Zun Evangelientext scheint er schon eher zu passen. Jesus kündigt an, nach Jerusalem zu gehen und dort getötet zu werden. „Das geschehe Dir gar nicht!“ , versucht Petrus ihn davon abzuhalten. Dass Jesus auch von seiner Auferweckung redet, scheint Petrus gar nicht mehr gehört zu haben.

Jesus fuhr ihn darauf hart an: „Geh weg von mir Satan /Versucher, denn Du sinnst nicht, was göttlich ist, sondern was menschlich ist.“ Und daraufhin rief er auf, ihm nachzufolgen: „Wenn jemand mit mir gehen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer seine Leben retten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es retten.“ (Mk 8,34f)

Amos überlebte seine Reden und das, obwohl er aus dem verfeindeten Nachbarland Juda stammte und sozusagen als Ausländer diese provozierenden Reden hielt. Er kündigte dem Haus des regierenden Königs den Untergang an – im Namen Gottes. Daraufhin zeigte der Priester des Heiligtums zu Bethel Amazja dem König an, dass Amos Aufruhr anstifte, riet dem Amos aber gleichzeitig, aus dem Land zu fliehen und wieder nach Hause zu gehen und verbot ihm in Bethel weiter zu prophezeien.

1 Einheitsübersetzung 2016

2 1. Korinther 13,1-13

Daraufhin antwortete ihm Amos: „Ich bin kein Prophet und kein Prophetenjünger, sondern ein Viehhirte und züchte Maulbeerfeigen. Aber der HERR hat zu mir gesprochen: 'Geh hin und weissage wider mein Volk Israel.' Du verbietest mir wider Israel zu weissagen. Darum spricht der HERR also: 'Deine Frau wird zur Dirne in der Stadt, deine Söhne und Töchter fallen durch das Schwert, dein Land wird mit der Meßschnur verteilt, du aber wirst in unreinem Lande sterben und Israel muss in die Verbannung hinweg aus seinem Lande.'" (Kap.7,14-17)

Liebe Gemeinde, ist das nicht frech und unverschämt? Aber Amos hat das offensichtlich nicht mit dem Leben bezahlt, denn er konnte seine Worte noch aufschreiben und fand Leute, die sie in Ehren hielten, obwohl sich seine Prophezeiungen nicht erfüllten, jedenfalls nicht sofort – und gegenüber dem Priester Amazja vermutlich gar nicht, denn Israel und seine Hauptstadt Samaria wurden erst ca. 30 Jahre später von den Assyern erobert und die Bewohner in die Verbannung geführt. Jerobeam II., der König war schon gestorben. Viermal war geputscht worden und insgesamt sechs Herrscher hatten meist nur für kurze Zeit auf dem Thron gesessen, so dass die 41 Jahre des Jerobeam II., den Amos so angegriffen hatte, noch die beste Zeit für das Land gewesen sein mögen. Aber eben nicht für alle, nur für die Einen, die anderen verarmten und gerieten in Schuldknechtschaft und wurden in Rechtsfragen nicht gleichberechtigt behandelt.

Liebe Gemeinde, ich wundere mich über den Mut des Amos als jemand, der in dem Land nichts zu suchen hat und sich, wenn schon, dann um die Verhältnisse in seinem eigenen Land aufregen hätte können, der es wagt im Nachbarland so zu reden. Unglaublich, was der sich getraut hat, wenn man diese neun Kapitel des Buches Amos liest. Immer wieder greift er jene an, die in den Palästen wohnen und sich ein schönes Leben machen und klagt sie an wegen des Unrechts, das den Armen geschieht.

Damit war er nicht allein. Auch die Propheten Hosea, Micha, Obadja und Jesaja haben ähnlich in diesen Jahrzehnten geredet und sind uns auch in der Heiligen Schrift überliefert. Damit wurden sie Vorbild für viele Sozialkritiker und haben mir und vielen anderen in der Zeit des Sozialismus Sympathien geweckt für die kommunistische Kritik an den Kapitalisten und Kolonialherren. Die Reden des Amos inspirieren bis heute, sich für Gerechtigkeit und ein Lebensrecht in Würde für jeden Menschen einzusetzen.

Aber gesehen haben wir inzwischen auch, dass alle Versuche, eine bessere Gesellschaft aufzubauen, gescheitert sind bzw. zu scheitern drohen. „Das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“ - das erwartet Gott von uns Menschen. Und was erwartet er nicht? Unsere Feste, unsere Opfer, die wir ihm bringen, unsere Lieder, das Harfenspiel? Das alles brauche ich nicht, lässt er Amos sagen und er erinnert an die vierzig Jahre der Wüstenwanderung Israels, in denen er für das Volk sorgte, sodass das Volk nicht verhungerte.

Ja, aber wir – und offensichtlich die Menschen damals – brauchen diese Feste, diese Gemeinschaft, die Fröhlichkeit, den gemeinsamen Gesang, die Harfenmusik. Wir freuen uns, dass es Menschen gibt, die die Orgel spielen können. Das ist ja nicht selbstverständlich. Wir freuen uns, wenn hier ein Ort ist, an dem wir zur Ruhe kommen können, an dem wir gemeinsam singen können und an dem wir netten, freundlichen Menschen begegnen und hinterher auch bei einer Tasse Kaffee zusammensitzen können.

Können wir uns vorstellen, dass auch bei uns jemand so auftritt wie der Amos damals vor 2750 Jahren im Heiligtum zu Bethel? Wie gehen wir mit Kritikern um? Sehnen wir uns nicht alle nach Harmonie?

Liebe Gemeinde, vor 30 Jahren hatte ich auch schon einmal über diese Worte des Amos zu predigen: 1994. Damals hat mir die Ungleichheit in der Gemeinde sehr zu schaffen gemacht. Die, die Arbeit hatten, zogen ins Berliner Umland und bauten sich Häuser oder in bessere Stadtbezirke oder der Arbeit nach Richtung Westen. Und die anderen, die hier bleiben, hatten nur sehr wenig zum Leben und auch die, die neu dazukamen. Und wir Pastoren, wir bekamen zwar nur 80 % der Westgehälter, aber waren doch sehr gut gestellt und hatten eine sichere Stelle, waren nicht von

Arbeitslosigkeit bedroht. In jenen Jahren haben etliche von uns Pfarrern sich dafür eingesetzt, dass wir weniger Geld verdienen und darum mehr Geld da wäre, um auch junge Leute in der Kirche anzustellen, also das vorhandene Geld gerechter zu verteilen. In meiner Predigt von 1994 habe ich von dem Brandenburger Pfarrer Andreas Kuhnert erzählt, der als Landtagsabgeordneter eine Antidiätenerhöhungsdebatte führte und sich dafür einsetzte, dass die evangelische Kirche nicht 14 Millionen DM vom Brandenburger Staat erhielt, sondern nur 4 Millionen, weil er dagegen war, dass 75 % Nichtkirchenmitglieder Kirche über ihre Steuern finanzieren. Das war damals in der Zeitung zu lesen.

Ich habe jetzt mal nachgelesen, was aus Andreas Kuhnert geworden ist. Er war bis zu seiner schweren Erkrankung im Brandenburger Landtag und ist inzwischen verstorben.

Liebe Gemeinde, es war eine Zeit, in der wir mit dem Geld knapp waren, aber ich bin dankbar dafür, dass wir diese Diskussionen damals hatten und 1997 auch auf der Landessynode durchsetzten, dass es möglich wurde, auf Gehalt zu verzichten. Vorher hieß es immer: Na, Ihr könnt ja spenden, wenn Ihr meint, zu viel zu haben. Aber davon bekam dann niemand von den Jüngeren oder Arbeitslosen eine Stelle.

Ja, und wie sieht es heute aus? Mehr als 20 „gute Jahre“ liegen hinter uns, in denen wir solche Diskussionen nicht mehr hatten. Heute haben wir das gegenteilige Problem: Händeringend werden überall Arbeitskräfte gesucht und selbst Berliner Gemeinden haben Mühe, Pfarrer für ihre offenen Stellen zu finden.

Das, was man mit der Technik und ihrer Rechenleistung kann, hat sich in Atem beraubender Schnelligkeit entwickelt. Die Prophezeiung von Gordon Moore von 1965 hat sich bisher bewahrheitet, dass sich die Rechenleistung der Computer alle 1,5 Jahre verdoppelt. So ist das Wort KI jetzt in aller Munde, - fasziniert, was man alles kann und künftig können wird, und andererseits, was das aus uns Menschen machen wird. Auf der einen Seite die Heilspropheten und auf der anderen Seite die Unheilspropheten wie Amos! Immer häufiger geht es dabei um die immer mehr wachsende Kluft zwischen Reichtum und Armut. Den Reichen ihren Reichtum wegzunehmen und zum Volkseigentum zu erklären, hat sich nach 40 bis 70 Jahren bekanntlich nicht als Lösung erwiesen. Darum könnte uns der Hinweis auf diese Probleme nerven. Wir möchten vielleicht lieber anderes kritisiert hören und am liebsten nur unser Leben genießen können? Die Welt ist so schön. Es gibt noch so viel zu sehen für uns. Haben wir nicht allen Grund dankbar zu sein? Da könnte uns so ein Kritiker und Protestler wie Amos nur stören.

Wir wissen alle, gerade wird viel demonstriert: die Bauern, Demos vor allem gegen den Einfluss der AfD, Montagsdemos, Friedendemos, Fridays for Future. Was wird alles kritisiert und angeklagt? Wo wollen die Protestler hin? Als Traditionalisten zurück in eine angeblich so schöne Vergangenheit oder als Realisten, die Probleme der Gegenwart anpacken, damit sie in Zukunft nicht zu groß sind für unsere Kinder und Enkel?

Die Weissagungen des Amos haben sich erst nach Jahrzehnten bewahrheitet. Er hat dies sicher nicht mehr erlebt, war aber so überzeugt davon, dass er dies alles nicht von sich selbst aus gesagt hat, sondern Gott ihn dazu bestimmt hatte. So hat er seine Worte aufgeschrieben zum Zeugnis dafür. Unzähligen Menschen in aller Welt haben sie seitdem geholfen, mutig das Unrecht anzusprechen, was Armen und Schwachen in ihrer Gesellschaft angetan wurde und wenn Priester und Pastoren dazu schwiegen.

Von einem anderen Propheten wird uns erzählt, dass er dem Ruf Gottes nicht folgen wollte, dass er aber am Ende Erfolg hatte und die Menschen ihr Leben änderten. Von Jona habe ich gerade ein Lied wiedergefunden, das wir in meiner Jugend geliebt und sehr oft von einer Kassette gehört haben. Das wollen wir jetzt singen: „Jona, Jona geh nach Ninive“³:

3 Jonalied (T. u.M von Eberhard Laue), aus: Gottes Fest Lieder junger Christen, EVA Berlin, 1983, Lizenz-Nr...
https://www.evangeliums.net/lieder/lied_jona_jona_auf_nach_ninive.html

1.-5. Jo - na, Jo - na, auf nach Ni - ni - ve,
 Jo - na, Jo - na, hör auf Gott und geh!
 1. So sprach Gott zu Jo - na: Geh nach Ni - ni - ve!
 Sa - ge ja, hör mein Wort, mach dich auf und
 geh! Geh und sag - den Leu - ten in der Stadt, daß ihr
 Le - ben bald ein - En - de hat!

2. Jona hört Gottes Ruf. Doch es wird ihm schwer. Er hat Angst vor der Stadt, fürchtet sich so sehr. Ja, wer denkt schon an Gottes Strafgericht? Sicher schlägt man ihn tot und glaubt ihm nicht.

3. Jona flieht mit dem Schiff auf die hohe See. Nur schnell fort übers Meer, nicht nach Ninive. Der Prophet erdenkt sich eine List, er will in ein Land, wo Gott nicht ist.

4. Auf dem Meer kommt der Sturm, wirft sich auf das Schiff. In die Flut Jona sinkt, Gott ist's, der ihn griff. Im Rachen des Todes wird ihm klar, seine Flucht vor Gott vergeblich war.

5. Und Gott rettet Jona aus der wilden See. Jona sagt: „Ich bin bereit, geh nach Ninive.“ Darum hör, o Mensch, auf Gottes Wort. Und sei gehorsam, lauf nicht fort:

T u. M: Eberhard Laue

19

Fürbittengebet:

Herr, Du liebst uns, jeden Einzelnen von uns, wer wir auch sind, und doch hasst Du so manches, was wir tun und zu verantworten haben als Einzelne und als Gemeinschaft.

Herr, öffne unsere Ohren für den Weg, den Du uns führen willst, unser Augen für das Leid und Unrecht, das es zu beheben gilt.

Jesus, durch Dich ist es uns möglich, ohne das Gesicht zu verlieren, Schuld zuzugeben, denn Du hast für unsere Schuld bezahlt mit Deinem eigenen Blut.

Herr, lass uns erkennen, an welcher Stelle wir anfangen müssen, unser Leben zu ändern, um es in Deinem Sinne zu führen.

Wir bitten Dich für die junge Generation, für unsere Kinder und Enkel, die erben werden, was wir hinterlassen.

Wir bitten Dich für die Verantwortlichen in der Politik, in der Wirtschaft, in den Medien und der Rechtsprechung um Weisheit und Mut, das für richtig Erkannte auch durchzusetzen. Herr, lass uns offen sein für Neues. Die Vergangenheit können wir nicht mehr ändern, aber das, was kommt, das beeinflussen auch wir.

Herr, Du hast schon zu Zeiten des Amos mit Krieg gedroht, wenn die Menschen so weiter machen und Du hast durch Amos die Gräueltaten des Krieges angeklagt. Bewahre uns davor, dass wir uns wieder an Krieg gewöhnen, und lass doch jene, die mit dem Feuer spielen und immer mächtiger werden wollen, zur Vernunft kommen!

Vater, immer wieder wissen wir nicht, wem wir glauben sollen. Stärke unseren Glauben, unser Vertrauen zu Dir, der Du Himmel und Erde gemacht hast, Zeit und Ewigkeit. Zeige uns, dass Du der HERR bist und niemand sonst.

Wir rufen zu Dir: Vater unser....